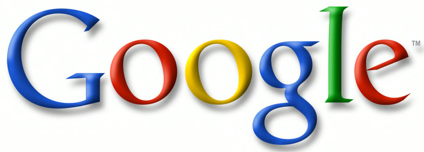
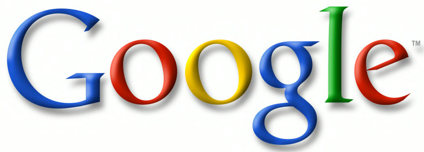



Google

KORFU.

Vortrag, gehalten am

28. Mai 1891

von

Dr. M. Horovitz, Rabbiner.

2. Auflage.

Frankfurt a. M.

J. Kauffmann,

1891.

Buchdruckerei von M. Slobotzky, Frankfurt a. M.

Meine Geehrten! Es ist keiner unter uns so jung, daß er aus der Zeit seines Lebens nicht von ungerechten Angriffen und von harten Verfolgungen, die gegen unsere Glaubensgenossen gerichtet werden, gehört hätte. Und dennoch ist keiner unter uns wieder so alt, daß er gegenüber dem, was in den letzten Tagen und Wochen in dieser Beziehung geschehen ist, seine philosophische, in langem Dulden erworbene Ruhe sich hätte bewahren können. Das, was in Rußland seit Jahren vor den Augen der ruhig zuschauenden, gebildeten Welt geschieht, hat uns allmälig auf das Schlimmste gefaßt gehalten. Und dennoch haben die letzten Wochen uns Unerwartetes gebracht, dennoch ist es dem schauervollen Drama, das sich auf der von freundlicher, südlicher Sonne umstrahlten Insel Korfu abspielt, gelungen, neue Schrecken in jede menschenfreundliche Brust zu werfen. . . .

Doch lassen Sie mich Ihnen nicht die Geschichte dieser trauervollen Tage in Korfu erzählen, nicht an den Vater Sie erinnern, der händeringend sein ihm verloren gegangenes Kind[1]) sucht und es als Leiche wiederfindet, um dann als der Mörder dieses Kindes bezeichnet zu werden, sondern lassen Sie uns das, was diesem traurigen Ereigniß zu Grunde lag, heute besprechen, das, was ihm das Gepräge gab, jene unheimliche Glut, die im tiefen Dunkel finsteren Sinnes entstanden ist und in so erschreckenden Flammen aufloderte, jenes Schauermärchen, meine ich, das nur in einem gestörten, getrübten, einem bösen Geiste seinen Ursprung haben kann, als ob wir Juden zur Bereitung unserer

[1]) Zur Widerlegung aller gegentheiligen Behauptungen vergl. die im Nachtrag veröffentlichten amtlich beglaubigten Erklärungen und Bekanntmachungen.

ungesäuerten Brode für das Frühlingsfest Menschenblut verwendeten.

Wann ist dieses Wahnmärchen entstanden? Welche Mittel besitzen wir, die Fäden dieses Lügengewebes zu zerreißen?

Wann es entstanden ist? Niemand weiß es genau. Der erste Kreuzzug noch hat unendlich viel Elend unter den Juden anrichten, ganze jüdische Gemeinden vernichten und Tausende grausam töten können, ohne auf diese Schauerfabel zurückzukommen, ohne sie vielleicht zu kennen. Erst etwa seit den Jahren 1170—1180 spukt es allenthalben von diesem Wahne, und Unzählige fielen ihm zum Opfer. Immer auf's Neue, aber vergeblich haben Päpste erklärt, daß diese Anklage eine widersinnige Lüge sei, vergeblich hat Martin Luther die Blutbeschuldigung gegen die Juden für ein „Narrenmärchen" erklärt, vergeblich haben Gelehrte unserer und früherer Zeiten, welche christlicher Abstammung und christlichen Bekenntnisses sind und das ganze Gebiet der jüdischen Literatur überblicken, dasselbe eine Verläumdung genannt, dies Alles hat uns bis jetzt nicht geholfen! — Tisza-Eslar und Korfu sind dennoch möglich gewesen!

Und trotzdem ist alt, uralt in ihrem Ursprunge diese Schreckenssage. . . . In wessen Gehirn ist sie entsprungen? Wir denken viel zu gut von Bekennern des Christenthums, als daß wir anzunehmen vermöchten, daß sie dieselbe könnten ersonnen haben. Geglaubt haben Viele die Blutbeschuldigung, und mit welcher Zähigkeit sie dieselbe geglaubt, das ist mit Strömen jüdischen Blutes eingetragen in die Jahrbücher der Geschichte; aber sie waren nicht die Erdichter, sie waren nicht die ersten Ankläger, nein, sie waren — das ist in diesem Falle gewiß eine ungleich rühmlichere Rolle — die ersten Angeklagten in der düsteren Geschichte dieser Fabel.

Es war im zweiten Jahrhundert, damals also, da das

junge Christenthum welteneroberud unter die Heiden getreten war, als diese den Christen zur Last legten, daß sie Menschenblut zu ihrem Cultus verwendeten. Und nicht einzelne Bekenner des Christenthums, sondern die Religion als solche, die Gesammtheit ihrer glaubensmuthigen Vertreter waren die Angeklagten, deren Betheuerungen man — gleichwie es später gegen uns geschah — nicht etwa von Einzelnen begangene Frevelthaten, sondern durch Folterqualen erpreßte Geständnisse entgegenhielt, um dem wilden Glaubenshasse Nahrung und dem grausamen Blutvergießen den Schein des Rechts zu geben. Wir wollen nun zu diesen Quellen der Blutbeschuldigung zurückkehren, wollen doch einmal jene alten Zeugen für uns auftreten lassen, vielleicht werden die eigenen Kirchenväter als maßgebende Zeugen ihnen gelten. Jene Männer, welche als Märtyrer ihres christlichen Glaubens gestorben sind, sie sollen unsere Vertheidiger, unsere Sachwalter sein.

Einer der geachtesten, alten Kirchenväter schon berichtet, daß die Heiden in dem Glauben waren, die Christen feierten jede neue Aufnahme in ihre Religion dadurch, daß ein Knabe getötet, dessen Blut verspritzt und von den Edelsten, den Vornehmsten der Versammlung getrunken würde. Er ist darüber empört, aber vergebens, die Heiden wollen sich nicht überzeugen lassen! Justinus, der den Namen Märtyrer und Philosoph führt, hat diesem Gegenstande ein kurzes, aber für uns sehr bedeutsames Kapitel gewidmet, auf das wir noch zurückkommen werden, und aus welchem hier die Stelle angeführt sein mag, in der er ausruft:

„Als sie einige von uns wegen jener uns angedichteten Verbrechen umbringen wollten, haben sie die Sklaven der Unserigen, Knaben und Weiber zur Folter geschleppt und sie durch fürchterliche Qualen gezwungen, jene unerhörten Schandthaten zu bekennen . . . wir fühlen uns frei, da wir den uns eingepflanzten, aber nicht darstell-

baren Gott zum Zeugen unserer Gesinnungen und Handlungen haben'.[2])

Es ist für uns in gewissem Sinne eine Genugthuung, daß dieses Schauermärchen nicht von den Bekennern einer Religion ausgegangen ist, der so viele Millionen edler Menschen angehören; es hat etwas Beruhigendes für uns, daß nicht Christen ursprünglich diese Fabel dem Nebelreich entnommen haben. — Doch hören wir einen anderen, noch viel wichtigeren Zeugen, wichtig nicht allein deshalb, weil er uns berichtet, wie viel die ersten Christen unter dieser Blutbeschuldigung gelitten haben, sondern auch, weil er uns zeigt, daß die Christen damals keine anderen Vertheidigungsmittel hatten, als eben diejenigen, welche auch für uns heute die einzigen sind. Dieser Zeuge ist der Bischof Eusebius von Caesarea. Hören wir, was er in seiner Kirchengeschichte uns aus dem Jahre 178 erzählt. Von zwei christlichen Gemeinden im fernen Gallien kommen Berichte an die Bischöfe des Orients, in welchen die gallischen Katholiken die Qualen, die sie zu erdulden hatten, schilderten. Hören wir eine Stelle aus dieser Beschreibung, welche nicht unpassend für eine Darstellung der Zustände, die während der letzten Wochen in Korfu herrschten, könnte gehalten werden:

„Die Größe der hiesigen Bedrängnisse und die Wuth der Heiden gegen uns und was die seligen Märtyrer erduldet haben, genau darzustellen, sind wir eben so wenig im Stande, als es überhaupt möglich ist, sie zu beschreiben. Denn der Widersacher stürmte mit aller Gewalt auf uns ein und gab damit schon ein Vorspiel seiner einst mit zügelloser Wuth hereinbrechenden Zukunft. Er ließ nichts unversucht, machte die Seinigen geübt und stellte mit ihnen allerlei Vorübungen an gegen die Knechte des Herrn, so daß uns nicht bloß Häuser,

---

[2]) Sanctorum Patrum opera, opera patrum graecorum Volumen I. Wirceburgi (Staheliana) 1777 Justini Martyris Apologia II, (Griechisch und lateinisch) Seite 255.

Bäder und öffentliche Plätze unzugänglich waren, sondern, daß wir uns, mochte es sein, wo es wollte, nicht einmal vor ihnen blicken lassen durften. Und zuerst hielten sie Alles, was ihnen von dem versammelten Volke haufenweise zugefügt wurde, mit männlichem Muthe aus — Geschrei, Hin- und Herreißen, Plünderung, Steinwürfe, Einscharrung, kurz Alles, was eine aufgebrachte Menge gegen Feinde und Gegner so gern sich erlaubt. . . . . Es wurden aber auch einige heidnische Sklaven der Unserigen ergriffen, weil der Stadthalter öffentlich befohlen hatte, uns sämmtlich aufzusuchen. Diese brachten auf Einflüstern des Satans, von Furcht vor den Martern ergriffen, welche sie die Heiligen ausstehen sahen, und von den Soldaten dazu angereizt, gegen uns die Lüge von thyesteischen Mahlzeiten und ödipodischen Vermischungen und noch andere Dinge vor, die wir weder sagen noch denken, ja, wovon wir nicht einmal glauben dürfen, daß je dergleichen irgendwo unter Menschen stattgefunden haben. Als die Kunde davon sich verbreitete, wurden alle von einer thierischen Wuth gegen uns ergriffen, so daß, wenn vorher auch noch einige wegen ihrer Bekanntschaft mit uns Mäßigung gezeigt hatten, jetzt auch diese von heftigem Zorn gegen uns erfüllt wurden und vor Wuth gegen uns knirschten. Da nun ging das Wort unseres Herrn in Erfüllung: „Es wird eine Zeit kommen, wo jeder, der Euch tötet, glauben wird, Gott einen Dienst damit zu erweisen. . . . . Eine gewisse Biblias befand sich unter denjenigen, welche den Glauben verleugnet hatten. Der Satan glaubte, sie schon verschlungen zu haben, wollte aber auch noch durch Lästerung ihre Verdammniß bewirken; er ließ sie daher zur Folter führen, um sie – eine bereits schwache und muthverlassene Person — zu zwingen, die uns zur Last gelegten Verbrechen zu bestätigen. Allein sie kam auf der Folter wieder zur Besinnung, wachte, so zu sagen, von einem tiefen Schlafe wieder auf, erinnerte sich unter der zeitlichen Strafe der

ewigen Pein in der Hölle, widersprach den Lästerern geradezu und sagte: „Wie sollten diese Leute Kinder essen, welche nicht einmal das Blut vernunftloser Thiere genießen dürfen?““[3]) —

Nur auf einen Augenblick, meine Geehrten, wollen wir hier den Bericht des frommen Bischofs unterbrechen, um hinzuzufügen, daß auch Tertullian[4]) das größte Gewicht auf diesen Beweis legt. Auch er ruft die jüdischen Speisegesetze, die damals auch von den Christen noch streng beobachtet worden sind, zu Zeugen an. Dafür, daß etwas nicht geschieht, kann nur in seltenen Fällen ein überzeugender Beweis gebracht werden. Aber die Worte der heiligen Schrift, welche den Genuß des Blutes uns verbietet, mit der Begründung, „denn das Blut ist das Leben“, als klaren, allen Zweifel ausschließenden Beweis hier nicht gelten zu lassen, konnte nur bei Heiden vorkommen, die nicht wußten, was die Bibel ihren Bekennern ist. Wie wäre aber den edlen christlichen Märtyrern das muthige Wort auf den beredten Lippen erstorben, hätten sie es ahnen können, daß nach siebzehnhundert Jahren gläubige Christen diesen Beweis nicht werden gelten lassen! Wie wären sie in edlem Zorn erröthet, hätten sie geahnt, daß selbst Bekennern des Christenthums zugerufen werden kann das aus tiefer sittlicher Entrüstung gekommene Wort, das nach dem Bericht des Bischofs Eusebius ein Märtyrer der Menge zurief: „Seht, das, was Ihr thut, das ist Menschenverzehren. Wir aber essen weder Menschen, noch thun wir sonst etwas Böses“ ![5]) — Ich glaube zuversichtlich,

[3]) Eusebius, Bischofs von Cäsarea Kirchengeschichte ꝛc. von August Cloß Stuttgarth 1830. Fünftes Buch. Erstes Hauptstück.

[4]) Er ruft aus: „Euere Verirrung möge erröthen vor uns Christen, die wir nicht einmal Thierblut zu den eßbaren Gerichten zählen ꝛc. Vrgl. Joel „Blicke in die Religionsgeschichte II. S 28 Anmerkung.

[5]) Eusebius a. d. a. St. S. 157.

daß jeder Bekenner des Christenthums, zu dem diese Worte der Kirchenväter dringen, dazu beitragen wird, in weiteren Schichten des Volkes aufklärend zu wirken. Daß man auf die Stimme der Päpste nicht gehört, daß man die Stimme der Wissenschaft nicht beachtet, das beweist noch nicht, daß man nicht hören werde auf die Erlebnisse des eigenen Bekenntnisses.— Das Volk wird die Sprache verstehen, die aus der Thatsache redet, daß die Blutbeschuldigung gegen die Juden um das Jahr 1180, in dem Jahre der Verfolgung der Juden in Frankreich, zum ersten Mal aufgetaucht ist, also ein ganzes Jahrtausend später, als sie jene ergreifenden Klagen der Christen aus demselben Gallien nach dem Orient herbeiführte.

Sieben Jahrhunderte sind seit 1180 verflossen, siebzehn Jahrhunderte haben seit Justinus an der Fortentwickelung der Menschheit gearbeitet, und noch immer sind wir nicht so weit gekommen, daß es einem Wahnglauben gegenüber genügen könnte, auf den gesunden Menschenverstand hinzuweisen, wie wir es bei diesem Weisen in den schönsten Worten finden: „Als ich gehört habe, welche Verbrechen den Christen zugeschrieben werden, und bedacht habe, wie furchtlos sie gegenüber dem Tode und allen anderen Schrecknissen sind, bin ich, da ich an den Lehren Platos mich bildete, zu der Erkenntniß gekommen, daß das unmöglich sei“[6]). . . . — Nach Plato haben Tausende von Weltweisen und Denkern zu den Völkern gesprochen; das kann unmöglich Alles vergeblich sein. Gekommen ist sie noch nicht, aber lange ausbleiben kann sie dennoch nicht, die Zeit, da der Hinweis auf die ethischen Lehren, auf die sittliche Weltanschauung des Judenthums, wie sie in dem Leben, in der Geschichte und in dem der Wissenschaft erschlossenen Schriftthum deutlich genug sich ausprägt, genügen wird, um seine Bekenner gegen solche Verläumdung zu schützen in den Augen Aller!

---

[6]) Justinus Apologia II. S. 255.

Wir hören, daß Tausende aus Korfu geflüchtet sind, um in der Ferne Zuflucht zu suchen, Unzählige, die in der Stunde der Noth und der Verzweiflung zum Wanderstabe gegriffen haben. Und doch ist das, was auf Korfu geschah, nicht zu vergleichen mit dem, was tagtäglich im großen östlichen Reiche geschieht: In Korfu geschah Alles in Folge einer augenblicklichen Erregung, vielleicht haben Frevler die Massen leidenschaftlich erregt; die Bewohner der Insel Korfu sind südliche, glühende Naturen, die einer Stimmung feurigen Hasses leidenschaftlichen Ausdruck gegeben haben. — — Anders in jenem Reiche, wo die Verfolgung in ruhiger, kühler Berechnung sich vollzieht und in dem furchtbaren Gefüge eiserner Pharagraphen fixirt wird. Was Erregung ist, geht vorüber, was kühl und kalt berechnet wird, das bleibt, wenn nicht für ewig, so doch für unabsehbare Zeit. Es wird der starken Hand und dem festen Willen der Regierung gelingen, der schönen Insel Beruhigung zu bringen, darum muß es aber auch unsere Aufgabe sein, unseren Brüdern in Korfu zuzurufen: „Harret aus!", und diesem brüderlichen Zuruf dadurch Nachdruck und Wert zu verleihen, daß wir ihnen die Mittel gewähren, zu der Scholle zurückzukehren, mit der sie durch ihren Fleiß verwachsen sind. — —

Verschlossen wären den Bekennern des Judenthums jetzt alle die Länder, in denen unsere Vorfahren in alter Zeit verfolgt waren, hätten diese nicht mit der ganzen Ausdauer, deren die Vaterlandsliebe fähig ist, den heimatlichen Boden als Heiligthum betrachtet, mit dem sie über den Tod hinaus sich verbunden fühlten.

Hunderttausende russischer Juden irren vertrieben, rathlos umher. Sollen die Unglücklichen von Korfu sich ihnen beigesellen, sollen die Länder um eines vermehrt werden, die für die Zukunft uns verschlossen bleiben? Wo nur die Erregung die Erzeugerin eines solchen Unglücks ist, da zieht Beruhigung wieder ein, darum bleibet dort, oder kehret zu-

rück, denn dort, wo euere Vergangenheit wurzelt, wird euch auch die Zukunft erblühen, dort, wo ihr „mit Tränen gesäet", werdet ihr „mit Freudigkeit ernten". —

Nach der alter Sage lebten in uralter Zeit auf dem schönen Korfu die gastfreundlichen Phäaken, und der Held der griechischen Sage, der, von Meer zu Meer getrieben, von Wogen und Stürmen umtobt, nach dem schollenreichen Korcyra kam, fand dort Aufnahme, um dann nach einigen Tagen der Ruhe und der Erholung wieder in die Stürme des weiten, brausenden Meeres sich zu stürzen. Wenn der jüdische Stamm, der im Dienste des Glaubens und des Denkens alle Zeit ein Priester war unter den Völkern, nicht der Odysseus der Geschichte bleiben und ohne Rast und Ruh' von Meer zu Meer ziehen soll, wenn wir nicht wünschen, daß die Feinde des Menschentums frohlocken, wenn sie nicht ermutigt werden sollen, auch an anderen Orten in wilder Erregung der Massen Aehnliches zu thun, dann, meine Geehrten, helfen wir hier, auf daß die Flüchtigen in ihre schöne Heimat zurückkehren, helfen wir denen, die dort sind, auszuharren!

Schon ist das schöne, versöhnende Wort eines griechischen Staatsmannes an den Rabbiner von Korfu gesprochen worden, daß Judentum und Griechentum, diese beiden großen Erscheinungen in der Weltgeschichte, mit einander durch die Jahrtausende gingen. Das stimmt überein mit dem Worte der Schrift: „Schönheit gab Gott dem Japhet, möge er weilen in den Zelten Sems"; es stimmt überein mit der Deutung, die der Talmud dem Schriftworte giebt, indem er den größten Segen darin erblickt, daß griechischer Schönheitssinn verbunden bleibe mit den großen, religiösen und sittlichen Wahrheiten des Judentums. — —

Die Blüte der Insel Korfu ist abgerungen dem Meere und dem felsigen Boden,, und unter den kräftigen Armen, die diese Blüte ihm abgerungen haben, waren auch jüdische,

unter denen, die ihre Freiheit tapfer vertheidigten, waren auch Juden. Der gesegnete Boden dieses schönen Eilands, er trägt in sich auch die Saat jüdischer Arbeit, jüdischer Thatkraft. Thuen wir, meine Geehrten, unser Möglichstes, daß auf Japhet's schöner Erde Sem nicht aufhöre zum Segen und zum Glücke beider Stämme zu weilen in ruhigen, friedlichen Zelten!

Nachtrag.

Die Blutbeschuldigung, welche gegen die Juden Korfu's leider auch in einzelnen deutschen Blättern erhoben und verbreitet wurde, hatte folgenden Inhalt:

„Um die Passahzeit hätten vier Mitglieder der Judenge-
„meinde Korfu's ein achtjähriges Christenmädchen in der
„unmenschlichsten Weise getötet. — Das Mädchen hieße
„Maria Dessyla, sei bei dem jüdischen Schneider Sar-
„da in Pflege gewesen, und von diesem in Gemeinschaft
„mit dem Synagogendiener Naxon, dem Totengräber und
„dem Almosenempfänger der jüdischen Gemeinde Ephraim
„„geschlachtet" worden. — Belastungszeugen seien römisch-
„katholisch-Ordensschwestern, welche in Korfu eine
„Konfessionelle Mädchenschule leiten, — denen das Mäd-
„chen wiederholt erklärt habe, daß sie Maria Dessyla heiße;
„ferner der Schutzmann Charalampis, welcher in
„der Nacht während seines Rundgangs auf dem Begräb-
„nißplatz der jüdischen Gemeinde mehrere Personen be-
„merkt habe, die einen Leichnam heimlich begraben wollten,
„und unter denen er den Synagogaldiener Naxon erkannt
„hätte; — sodann sei der Polizeibeamte Sarkopulo
„Zeuge, welcher den Sarda morgens in gebückter Haltung
„neben dem Sack bemerkt habe, in welchem später das
„Mädchen erkannt worden sei, u. dergl. mehr.

Nach allen diesen hier benannten Personen wurde re[illegible]chirt, und es ergab sich folgender, durch amtliche Ur[illegible]den belegte Sachverhalt:

I. Zeugniß (Original ist französisch)

Uebersetzung der Copie.

Bescheinigung.

Ich, Unterzeichnete, unterrichtende Nonne des Ordens der Schwestern „Notre Dame de la Compassion“ in Marseille, gegenwärtig in dem zu Korfu errichteten Kloster und Waisenhaus dieses Ordens, bescheinige hiermit, daß die kleine Rubina Sarda, israelitischer Konfession, nach der vorausgegangenen Genehmigung seiner Gnaden des hochwürdigen Herrn Boni, römischen Erzbischofs von Korfu zu Anfang des Monats Juli 1889 in die Freiabteilung, welche ich leite, aufgenommen worden ist, daß sie unsere Schule im Oktober desselben Jahres verlassen hat, um, wie man mir sagte, die Lehrstunden einer um diese Zeit von der italienischen Regierung in Korfu gegründeten Schule zu besuchen.

Ich erkläre außerdem:

1) daß dieses Kind, — eine Tochter israelitischer Eltern — meines Wissens sich zu derselben Religion bekannte, zu der sich seine Eltern bekennen.
2) Daß es in der Schule immer unter dem Namen Rubina Sarda bekannt gewesen ist, und daß ich niemals von einer Person, welche Maria Dessyla hieß, habe sprechen hören,
3) daß besagtes Kind während der ganzen Zeit, da es meine Abteilung besucht hat, immer sehr verträglich und sehr artig gewesen ist, und schließlich, daß es keineswegs den Wunsch kund gethan hat, die Religion zu wechseln. Und, der Aufforderung des hiesigen Consuls von Frankreich folgend, unterfertige ich diese Bescheinigung, welche ich als aufrichtig und wahr bestätige.

Korfu, 22. Juni 1891.

(Gezeichnet) Josephine Martin mit dem Klosternamen,
Schwester Marie Laetitia.

Der französische Konsul zu Korfu bescheinigt die Copie

der obenstehenden Erklärung als wahr und übereinstimmend mit dem in den Archiven der Staatskanzlei aufbewahrten Original. Korfu, 22. Juni 1891.

(Gezeichnet) A. Danloux, französischer Konsul.

II. (Original ist griechisch)

Königreich Griechenland.

Der Polizeiinspektor von Korfu bescheinigt, daß sich nach den in den Amtsregistern angestellten Nachforschungen ergiebt, daß seit sehr vielen Jahren keine Person mit Namen Charalompis oder Sorkopulos als Polizeibeamter in dieser Gemeinde gedient hat.

Dieses Dokument ist Herrn Vito Battino zur Verfügung gestellt worden. Der Polizeiinspektor

Korfu, den 8/20. Juni 1891. (gezeichnet) S. Mariza.

Bescheinigt in Bezug auf Bestätigung der Unterschrift des Herrn Polizeiinspektors S. Mariza.

Korfu, den 11/25. Juni 1891. Der Präfekt zu Korfu

(gezeichnet) G. Buklokos.

III. (Original ist französisch)

Der Oberrabbiner der Israeliten zu Korfu bescheinigt, daß es in unseren Synagogen keinen Bedienten (שמש), Namens Naxon giebt, und daß der Name Ephrajim eben sowohl als Vor- wie als Nachname einer in der israelitischen Gemeinde zu Korfu lebenden Person vollständig unbekannt ist.

Korfu, den 23. Juni 1891. Der Oberrabbiner.

(Gezeichnet) Da Fano.

IV.

Außerordentliche Beilage des Journals „Ergates" (Der Arbeiter)

Erklärung des Oberrabbiners von Corfu.

Wie aus den in meinem Bureau befindlichen officiellen Listen hervorgeht, in welchen die Geburten, Heiraten und Todesfälle der hier ansässigen Juden verzeichnet werden, hatte Herr Vita (oder mit seinem jüdischen Namen: Haim Sarda de Salomon), aus dieser Stadt gebürtig und seit 1. Januar 1878 mit Lucie, geb. Eliezer, ebenfalls aus

dieser Stadt, verehelicht, folgende Kinder aus genannter Ehe:

1. Salomon, (vorehel.) geb. 11. Januar 1878
2. Stella, geb. am 5. September 1880
3. die ermordete Rubbina, geb. 16. April 1883
4. Nina, geb. im Juni 1888

Diese Ehe wurde von dem Kantor, Herrn Maimon Ventura, gegenwärtig in Alexandrien (Egypten) ansässig, celebrirt.

Corfu, am 16. April 1891 Der Oberrabbiner:
gez. A. da Fano.

Legitimirt beim Unterzeichnen selbst: Der Präfekt von Corfu
gez. L. Vlachos.

V.

Außerordentliche Beilage des Journals „Ergates“ („Der Arbeiter“) aus Corfu.

Ich bestätige hiemit kraft meinen Funktionen, daß nach den vom Oberrabbiner dieser Stadt gehaltenen und von mir auf Grund des Augenscheines geprüften Geburtsregistern die kleine, 8 Jahre alte Rubina, welche man vor einigen Tagen im jüdischen Viertel ermordet aufgefunden hat, Jüdin und Tochter des Vita Haim de Salomon war. Ich ließ den letzteren auf das Bureau des Oberrabbiners kommen, sah ihn wegen der Ermordung seiner Tochter weinen und jammern, welche, wie dieß aus den vorerwähnten Geburtsregistern hervorgeht, am 16. April 1883 geboren wurde. Ebenso gab mir der Vater, welcher sich nicht des genauen Geburtsdatums erinnerte, folgende Erklärung ab: „Herr Präfekt, meine unglückliche Tochter wurde im April, im Frühling geboren“.

Ich gebe diese Erklärung auf Grund des Certificates ab, welches der Oberrabbiner über diesen Fall veröffentlichen ließ und wodurch ebenfalls obige Thatsache bekräftigt wird.

Der Präfekt von Corfu gez. L. Vlachos.

Corfu, am 5/17. April 1891.

Diese Zeugnisse und öffentlichen Bekanntmachungen bedürfen keines Zusatzes und keiner Erklärung.

Von dem Gerechtigkeitssinn und der Wahrheitsliebe derjenigen Zeitungen, welche in ihrem Lesekreis die Beschuldigung des rituellen Mordes durch Juden in Korfu verbreiteten, dürfen wir aber erwarten, daß nunmehr diese Beschuldigung bündig zurückgenommen und der wahre Sachverhalt klar gestellt werde. —




Stanford University Libraries
3 6105 016 419 090

